

Septuagesimae 28.1. 2018 Lukas 17, 5-7

(5) Und die Apostel sagten zu dem Herrn: Mehre unseren Glauben!
(6) Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu dem Maulbeerbaum sagen: Entwurzele dich und pflanze dich ins Meer, und er würde gehorchen.

Liebe Gemeinde,
kennt ihr das. Ein Mensch hat einen Wunsch frei. An dem, was er will, erkennt man das Wesen des Menschen. Schlauköpfe nur sagen völlig ins Leere: Ich wünsche mir mehr Wünsche. Und dann... Oder Geld, Gesundheit, was auch immer. Hier geschieht aber weit aus mehr als nur ein Wunsch. Und doch ist auch an dieser Bitte so viel zu erkennen. Mehr unseren Glauben. Das ist ein gute, vielleicht die beste Bitte, die dem Herrn anvertraut werden kann:

Mehre unseren Glauben! Kurz, knapp, gerade ist die Bitte. Wir sind keine Helden, wir brauchen einen stärkeren Glauben. Wer so bittet, reflektiert und kommentiert seinen Glauben auch nicht ständig, sondern weiß: Wie in einem Kyrie eleison: Herr, erbarme dich - stärke unseren Glauben. Wir sind derzeit sehr mit dem Zustand der Kirche beschäftigt. Wir drehen uns sehr um uns selbst, das hat gute Gründe, steht ja nicht nur Deutschland, nicht nur Europa, nicht nur weltweit alles vor großen Veränderungen, sondern auch die Kirche bleibt, sie lebt auf keinem anderen Planeten, davon nicht unberührt. Da spricht es sich leicht von Krise. Mag sein, wir wollen uns nicht um Worte streiten. Aber mit Sicherheit leben wir in einer Zeit, wo nicht nur Zweifel in seiner vielfachen Spielart da ist, vom gehätschelten Zweifel bis hin zu konstruktiven Zweifel, nicht nur von immer neuen aggressiven Tonarten der Atheisten, sondern auch viel Suchendes. Wer bittet, es möge der Glauben wachsen, ist am **Kern der Sache angelangt**, und arbeitet nicht nur an den **Symptomen**, etwa dem Geld und dem Haushaltplan und/ oder den Finanzlöchern. Wo eine gläubige Gemeinde da ist, scheitert so gut wie nichts am Geld. Das ist eine Erfahrung. Weil Gott auch ein Herr über alle Dinge, auch über meinen Geldbeutel ist. Im Übrigen ist es eine große Augenwischerei, dass jemand wegen Geld aus der Kirche austrete, das ist vielleicht der Anlass, aber nicht der Grund. Es ist der fehlende Glaube. Es ist kein Gottvertrauen da. Denn wenn schon Krise, so ist es eine Glaubenskrise. Eine Glaubenskrise, die dann auch zur Geldkrise wird. Wo Glauben da ist, sind viele Probleme auch da, aber sie sind dem Glauben nachgeordnet. Die Sorgen dieser Welt haben einen ihnen gebührenden Platz in der zweiten Reihe, nicht mehr und nicht weniger. Wo das Gottvertrauen wächst, wächst auch der Mut, etwas in Fürsorge anzupacken.

Und mehr noch. Wo kein Gottvertrauen ist, kein Glaube, da beginnen wir auch **untereinander** Vorwürfe zu machen, wir werden Kritikunfähig, gerade weil wir ständig blind sind für Wachstum.

Wo keine Glaube ist, wird im Gemeindegewachstum das Mengenwachstum gegen das Tiefenwachstum ausgespielt und Glaube nur noch an den Zahlen und Statistiken festgemacht, also am Sichtbaren, festgemacht. Konfliktfähigkeit wächst mit dem Glauben mit, nicht gegen den Glauben. Wo kein Glaube ist, fangen wir an, von der Kirche in der dritten Person zu reden, als gehörten wir selbst nicht dazu. Das heißt, eine zerstörte oder gefährdete Gottesbeziehung hat auch Auswirkungen auf das menschliche Miteinander. Mehr unseren Glauben.

Die Apostel waren doch **keine Atheisten**. Und dennoch beten sie oder vielleicht gerade deshalb: Mehr unseren Glauben. Hier sind uns die Apostel entscheidende Hilfe und Wegweisung für heute. Weil sie wissen, dass der natürliche Mensch keine sprudelnde Glaubensquelle in sich hat, unversiegbar, sondern Quellgrund des Glaubens ist der Herr allein. Verlasse ich mich auf die Größe meines Glaubens, könnte es mir wie dem sinkenden Petrus gehen. Glaube ist zuerst die Anerkennung und die Freude, dass Christus all unseren Mangel ausfüllen will. Ohne ihn können wir nichts tun. Er ist der Weinstock, wir hängen an ihm als die Reben. Mehr, vermehre – das heißt die Bitte um Wachstum. Das heißt in dem etwas fremd, hart, kalt, anmutenden und wie ein Vorwurf klingenden Jesus-Wort: Du darfst Glauben haben wie ein Senfkorn so klein. Wenn ihr Glauben hättet... Das ist in Wahrheit, kein Vorwurf, sondern ein Trostwort. Jesus ist kein Moralist. Die nur machen Vorwürfe. **In diesem Wort aber wird uns nicht etwas abverlangt, sondern es wird uns etwas zugesprochen.**

Schließlich müssen wir die Worte in eine Zeit stellen, wo Glaube oft verwechselt wird, mit Glaube an sich selbst. Jesus richtet Menschen auf, macht sie groß, wie zum Beispiel Maria, gibt ihnen Selbstbewusstsein und Segen auf dem Weg. Im Glauben und nur im Glauben erkennen wir, wer dieser Jesus als der Christus ist. Glauben und Selbstbewusstsein stehen nicht als Gegenteile gegeneinander, sondern meine Größe kommt aus Gott. Anders gesagt: Der Glaube verlässt sich auf Gott, aber er schaut sich nicht ständig beim Glauben selbst zu. (Joyce Meyer in Bibel- TV) **Glaube ist immer ergänzungsbedürftig.** Er ist korrekturbedürftig und braucht Erneuerung, jeden Tag, soll ich sagen, jeden Sonntag? Der Glauben meiner Kirche ist größer als mein eigener alleiniger Glaube. Glaube baut sich von außen. Der Glaube meiner Kirche, gebetet nach dem Hören des Evangeliums im Glaubensbekenntnis, trägt mich und fordert mich heraus.

Glaube heißt, sich Gott anvertrauen. Glaube heißt also, sich den Erfahrungen unserer Väter und Mütter anzuvertrauen. Nicht ich verwurzle mich, sondern ich werde ganz neu verwurzelt. Der Glaube verlässt sich, er verlässt sich, um sich ganz zu finden. Denn je mehr Christus in mir Raum gewinnt, desto mehr finde ich zu mir selber.

Glaube heißt, nicht nur um eine Außensicht zu buhlen, ständig mit der Frage beschäftigt, wie die anderen uns finden, nicht nur Presse, Funk und Fernsehen, das geht schon im Konfirmandenunterricht los, sondern was Gott zu alle dem sagt und was unser Herr Jesus Christus von uns will. Glaube muss nicht um die Anerkennung der Welt buhlen. Wir dürfen unseres Glaubens leben, wie Paulus sagt. Dann wird das auch, ohne dass wir uns darum kümmern müssten, abstrahlen und Wirkung haben, bei „den anderen“. Weil wir uns nicht mehr zersorgen brauchen um uns selbst oder „die Kirche“.

Dann wird keine wortwörtliche Verpflanzungssituation entstehen, wo der Maulbeerbaum hingeht, um im Salzwasser letztendlich zu verderben, sondern es werden Wurzeln schlagen, wo wir es gar nicht gedacht hätten.

Schließlich: Glaube ist eine Kategorie der Rechtfertigungslehre. Gut, wem das zu sperrig ist: Pauls argumentiert klar und deutlich, dass wir allein im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus vor gerecht, gerechtfertigt sind. Das dann, setzt in uns Dank und Freude und Einsatzbereitschaft frei, uns ebenso um das zu Sorgen, was uns die Fürsorge Gottes selbst anvertraut. Wir brauchen gar nicht immer zu beten, Gott möge dies und jenes segnen, sondern wir haben sorgfältig und sorglos das zu tun, was Gott segnet.